

Geheime Sitzungen

Seit einigen Tagen stehen wir wieder in der Periode geheimnisvoller Ministeritzungen und hochpolitischer Missionen — es bereitet sich irgend etwas vor und die Zeitungen der kriegsführenden Länder sind wieder voll von Vermutungen und Kombinationen aller Art. Bethmann-Hollweg und Jagow sind nach Wien gereist, Salandra hat sich an die Front begeben, um dem Könige Anträge von angeblich höchster Wichtigkeit zu unterbreiten. Inzwischen aber haben andere nicht verhandelt, sondern zugegriffen. Die Montenegriner halten heute das Land im Besitz, das ihnen vor zwei Jahren von den Mächten abgenommen wurde. Sie sind allen albanischen Projekten zu Trotz in Skutari eingezogen und haben die Küstenstadt San Giovanni di Medua besetzt. Wie die Serben behaupten zwar auch sie, ihr Vorgehen sei durchaus nicht etwa aggressiv, sie wollten nichts als gewisse strategische Punkte besetzen, um sich gegen albanische Angriffe zu wehren. Tatsächlich steht es natürlich so, daß die Montenegriner den Moment für gekommen halten, das zu nehmen, was man ihnen einst vorenthielt. Sie wollen nicht nur militärisch und vorläufig besetzen, sie wollen annectieren. Das ist ihnen heute sicherlich wichtiger als das in ihrer Note so eifrig betonte Bestreben, Kräfte für den Haupt-Kriegsschauplatz frei zu bekommen.

Die Frage, ob wirklich geheime Verhandlungen mit Oesterreich diesem überraschenden Angriffe vorausgingen, ist immer noch nicht geklärt. In Oesterreich hält man sich in tiefes Schweigen, Serbien dementiert offiziell alle Gerüchte von einem bevorstehenden Separatfrieden und wird nicht müde, seine Treue gegenüber dem Dreiverband zu betonen — ob auch gegenüber dem Vierverband? Das ist die schwierigste Frage, die das Eingreifen Italiens aufgeworfen hat.

Auch in Griechenland erwartet man baldige Entscheidungen. Venizelos, der noch beiseite steht, wird von Journalisten aus allen Lagern eifrig befragt. Sie interessieren sich in der Hauptsache darum, ob er in der auswärtigen Politik die gleiche Haltung bewahren werde, wenn er nun wieder das Ruder in die Hand nehme. Venizelos ist klug genug, seine Karten nicht abzudecken. Doch hat er immerhin einem politischen Freunde, dem ehemaligen Abgeordneten von Sparta, Kulumbakis, gegenüber Äußerungen getan, die seine Auffassung erkennen lassen. Ein Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ hat den Spartaner darüber befragt und nach seinen Informationen habe Venizelos sich im wesentlichen wie folgt geäußert:

„Danke der Politik, die die gegenwärtige Regierung befolgt hat, haben wir heute nicht einen Freund mehr auf der Welt. Wir sind isoliert! Dank der Inkonsistenz zwischen seinen Worten und seinen Handlungen hat das Kabinett Gounaris die Mächte der Entente in Unzufriedenheit versetzt. Während sie unter meiner Regierung nachdrücklich und in

ganz offizieller Form erklärt hatten, sie hätten in keiner Weise die Absicht, Griechenland zu Zugeständnissen irgendwelcher Art an Bulgarien zu veranlassen — und das war für uns ein großer Vorteil — versprechen sie heute Bulgarien ihre Vermittlung, damit es Ostmazedonien erhalte. Das bedeutet gewiß nicht, daß diese Mächte Bulgarien Ostmazedonien geben werden, denn es gehört nicht ihnen, sondern uns, aber es bedeutet doch, daß sie sich einem Angriff Bulgariens gegen uns nicht widersetzen werden. Wir müssen uns somit meiner Ansicht nach auf einen Krieg mit Bulgarien gefaßt machen, wir müssen militärisch und finanziell bereit sein, und wir werden für einen Krieg täglich eineinhalb Millionen benötigen, während uns die Mächte der Entente ungünstig gesinnt sind. Hätten wir uns nicht isoliert, wäre die Sache anders gekommen.“

„Aus Ihren Worten geht also hervor,“ sagte darauf Kulumbakis, „daß, wenn Sie von neuem die Regierung übernehmen, Sie nicht mehr die gleiche auswärtige Politik befolgen werden, da sich ja die internationale Lage geändert hat.“

„Gewiß hat sich die Lage geändert,“ war die Antwort, „und sogar sehr. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß es uns unmöglich gewesen wäre, unsere frühere Politik in Anwendung zu bringen, selbst wenn wir nach 24 Stunden zur Macht wieder zurückgekehrt wären.“

Man mag aus diesen Äußerungen des griechischen Staatsmannes ersehen, wie sehr auf dem Balkan alle Fäden sich verflochten. Diesen Verhältnissen gelten sicherlich auch all die geheimen Verhandlungen, von denen in der Presse die Rede war. Auch die Besprechungen der deutschen leitenden Männer mit den Wiener Verbündeten bezogen sich sehr wahrscheinlich auf Rumänien und den Balkan, nicht auf Belgien, Frankreich oder Rußland, wie eine im heutigen Morgenblatte wiedergegebene Meldung der niederländischen Zeitung „Het Volk“ wissen wollte.

Rumänien und die Balkanstaaten werden nun wohl zu einer Entscheidung gedrängt werden. Wie weit diese durch die deutsch-österreichischen Siege in Galizien und durch Italiens Eingreifen in den Krieg beeinflusst wird, wird man bald wissen. Man klagt von beiden Lagern aus sicherlich nicht mit Versprechungen, ist doch die Parteinahme dieser Staaten von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für den Fortgang der kriegerischen Ereignisse.